

Dietrich Bonhoeffer: Predigt zu 1. Korinther 15, 17 – Barcelona, Ostersonntag – 8. April 1928
1. Kor 15,17: Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden.

Ein gefährlicher Ostertext. Denn wenn wir ihn uns genau ansehen, uns von ihm beeindruckt lassen, so könnte es sein, dass er uns um unsere ganze Osterfreude bringt und so scheint es, als schicke es sich nicht an Ostern von so ernsten, so gefährlichen Dingen zu reden. Und doch – es gibt unter den christlichen Festen nicht Eines, das uns nicht, wenn wir es ganz ernst nehmen, bedrohlich ansieht; unsere ganze Existenz und unser gesamtes geistiges Sein wird angegriffen und vor Gericht gezogen, vor die Entscheidung gestellt; von der Weihnachtsbotschaft nicht anders, wie von der Ostergeschichte. Nur dann aber, wenn wir den Angriff immer von neuem auf tiefste auf uns wirken lassen, können wir seiner Herr werden und etwas von der eigentlichen Osterfreude, – die alles andere ist als Sentimentalität, – verspüren.

Ist Christus nicht auferstanden, dann ist unser Glaube eitel, das heißt weiter, dann leben wir noch in Schuld gegen Gott, das heißt zuletzt wir sind die elendesten Menschen auf der Erde. Mit anderen Worten ist Christus nicht auferstanden, dann ist der Stützpunkt, der unser Leben trägt, hinweggezogen und alles bricht zusammen; unser Leben verfällt der Sinnlosigkeit. Alles Reden von göttlichen Dingen ist illusorisch, alle Hoffnung Luftgespinnst. An Ostern hängt unser Leben, sagt uns Paulus. Was haben wir dazu zu sagen?

Jedem von uns ist Ostern, seit er ein Kind ist, mit der Freude über den kommenden Frühling, mit all dem Glück, das uns die warme Sonne ins Herz legt ein Fest geworden, das ihm ans Herz gewachsen ist, an dem er hängt mit mancherlei freundlichen Erinnerungen, von denen er sich nicht trennen möchte. Wer von uns möchte auch nur um einen Frühling seines Lebens ärmer sein? Aber sagen, dass an diesem Osterfest sein ganzes Leben hängt, dass seine Existenz bedroht ist, wenn es Ostern nicht gäbe – wer unter uns möchte oder könnte das? Paulus aber hat das gesagt. Und da er sich diese Frage ein wenig gründlicher überlegt hat, als wir zu tun pflegen, dürfen wir annehmen, dass hinter einem solchen Satz auch ein gewisser Sinn steht, dem nachzudenken es sich vielleicht lohnt. „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel.“

Es wird demnach offenbar alles darauf ankommen, dass wir recht verstehen, was Paulus mit dem Wort „auferstanden“ meint. Was heißt Auferstehung und was kann sie für uns bedeuten. Das sind die alten Osterfragen, um deren Beantwortung zu ringen wir nun einmal nicht herum kommen, ohne eine weitere Gedankenlosigkeit zu begehen. Es ist die überwältigende Tatsache des immer sich erneuernden Frühlings gewesen, die die Menschheit in aller Welt etwas ahnen ließ von einem Urkampf zwischen Finsternis und Licht, in dem nach hartem Ringen das Licht den Sieg davonträgt – aus dem dunklen Winter ist es Frühling geworden; jedes Jahr erneuert sich das ungeheure Schauspiel der Natur und weckt in der Menschheit eine Ahnung von einer Auferstehungshoffnung; alles Dunkel muss endlich hell werden.

Das ist ein Gesetz der Natur, ja, das Dunkel ist ja garnicht eigentlich ein Wesen für sich; es besteht ja nur darin, dass das Licht nicht da ist, ein Strahl der Sonne vernichtet es. Und die Sonne kommt, kommt ganz gewiss, und mit ihr die Auferstehung der Natur. Im Tode der Natur liegen schon die Keime des Lebens. Der Tod ist ja garnicht eigentlich Tod, sondern eine Epoche des Lebens, das keimhaft weiter besteht in den scheinbar erstarrten Körpern. Das Leben und das Licht muss siegen und Tod und Dunkel sind nur dessen Erscheinungsformen.

Solche Gedanken sind Gemeingut und Urgut der Menschheit bis in ihr primitivstes geistiges Leben hinein und solche Gedanken sind es, auf die sich unser modernisierter Osterglaube zurückzieht und dabei ja nicht einmal sieht, dass das Christentum über Ostern ganz andere Dinge zu sagen hat.

Nicht um einen Kampf von Dunkel und Licht, der schließlich doch dem Licht den Sieg bringen muss, weil das Dunkel ja eigentlich ein Nichts ist, weil der Tod ja schon Leben ist; nicht um einen Kampf von Winter und Frühling, von Eis und Sonne handelt es sich Ostern, sondern um den Kampf der schuldigen Menschheit gegen die göttliche Liebe, besser: der göttlichen Liebe gegen gegen die schuldige Menschheit; einen Kampf, in dem Gott zu unterliegen scheint am Karfreitag und in dem er grade, indem er unterliegt, – siegt – an Ostern. Siegt Gott – oder siegt Prometheus? Das ist die Frage, die an Ostern durch eine Machttat Gottes beantwortet wird. Der Karfreitag ist nicht das Dunkel, das dem Licht unbedingt weichen muss. Er ist nicht der Winterschlaf, der die Keime des Lebens in sich verbirgt und nährt, es ist der Tag an dem der menschengewordene Gott, die persongewordene Liebe umgebracht wird von den Menschen, die zu Göttern werden wollen, an dem der Heilige Gottes, d.h. Gott selbst, stirbt, wirklich stirbt – aus eigenem Willen und doch aus Schuld der Menschen – ohne dass ein Keim des Lebens in ihm bliebe, sodass sein Tod dem Schlaf gliche.

Der Karfreitag ist nicht wie der Winter ein Übergangsstadium – nein er ist wirklich Ende, Ende der schuldigen Menschheit und letztes Gericht, das sie sich selbst gesprochen hat. Und hier kann nur eines helfen, die Machttat Gottes aus seiner Ewigkeit heraus unter der Menschheit. Nicht ein immanentes das heißt innerweltliches, sondern ein transzendentes das heißt überweltliches Geschehen ist Ostern, ein Eingriff Gottes aus der Ewigkeit, kraft dessen er sich zu seinem Heiligen bekennt, ihn vom Tode auferweckt. Nicht von Unsterblichkeit ist Ostern die Rede, sondern von Auferstehung, Auferstehung vom Tode, der wirklich ein Tod ist mit allen Schrecken und Furchtbarkeiten, ein Tod des Körpers und der Seele, des ganzen Menschen, kraft Gottes Machttat. Das ist Osterbotschaft. Nicht von göttlichen Keimen im Menschen, die wie in der Natur immer Auferstehung feiern, sondern von der Schuld der Menschen und vom Tod, aber auch von der Liebe Gottes und dem Tod des Todes ist Ostern die Rede, von der ewigen Machttat Gottes, nicht von immanenten Gesetzen der Natur.

Hätte die Geschichte Gottes unter den Menschen ihr Ende gefunden am Karfreitag, dann wäre das letzte Wort über die Menschheit: Schuld, Empörung, Entfesselung aller menschlich-titanischen Gewalten, Erstürmung des Himmels durch die Menschen, Gottlosigkeit, Gottverlassenheit, damit aber letzten Endes Sinnlosigkeit und Verzweiflung. Dann ist euer Glaube eitel. Dann seid ihr noch in eurer Schuld. Dann sind wir die elendesten unter allen Menschen. Das heißt, das letzte Wort ist der Mensch.

Am Kreuz Jesu Christi wird nicht nur unser sittliches und religiöses Leben zuschanden, indem es seiner Schuldhaftigkeit überführt wird, es wird auch unsere gesamte Kultur gerichtet; wäre es mit dem Kreuz zu Ende gewesen, so wäre es aus mit der Wissenschaft und mit der Kunst. All unser kulturelles Handeln ist Streben auf ein Letztes, auf einen Sinn, auf einen Logos, auf Gott. Was soll ein Suchen nach Wahrheit, wenn es Wahrheit nicht gibt, wenn nicht Gott, sondern der Mensch letzter Maßstab für wahr und falsch ist; man zerschneidet unserer Kunst den Lebensnerv, wenn man ihr die Richtung auf ein Letztes, auf ein Sinnhaftes, Göttliches nehmen will. Ist Gott tot – nun so sind wir die elendesten Menschen. Das verstehen wir jetzt mit dem Apostel.

Eine seltsame Geschichte aus dem Altertum erzählt uns, wie ein kleines Schiff von griechischen Seeleuten an der Küste Süditaliens vorüber gefahren sei und wie man da plötzlich eine gewaltige klagende Stimme den Namen des Steuermanns rufen gehört habe. Als dieser antwortete, hörte man eben dieselbe Stimme rufen: Der große Pan ist tot, der große Pan ist tot. Da habe sich auf dem Schiff eine große Angst und Verwirrung verbreitet und überall, wo die Botschaft hindrang, sah man die Menschen bestürzt und entsetzt davonflüchten. Die Geschichte ist rätselhaft und vielfach gedeutet. Eins scheint mir gewiss: Es ist ein heidnisches Widerspiel der Karfreitagsbotschaft: Gott ist tot, die Welt ist gottlos, gottverlassen. Und die Bestürzung und Verwirrung der Menschen ist Ausdruck für die erschrocken-entsetzte Frage: Was wird nun?

Die Welt scheint zusammensinken zu müssen, in Sinnlosigkeit vergehen zu müssen, wenn Gott tot ist. Die antike Welt hat auf die große Klage „Der große Pan ist tot“ keine Antwort gewusst. Die Antwort hat die christliche Osterbotschaft gegeben. Der Sinn der Osterbotschaft ist: Gott ist des Todes Tod. Gott lebt und so lebt auch Christus, der Tod hat ihn nicht halten können gegen die Übermacht Gottes. Gott hat das Machtwort gesprochen über den Tod, hat ihn vernichtet, hat Jesus Christus auferweckt.

Was heißt das? Wie lässt sich das verstehen? Eine Fülle von Fragen wird bei uns wach: Was ist's mit der leiblichen Auferstehung? Was mit dem leeren Grabe? Was mit den Erscheinungen? Eine Fülle von Fragen – der Neugierde, der Lust an abergläubischen Dingen, der Geheimniskrämerei, an denen wir kein Vergnügen haben können; Fragen, die vom 100. ins 1000. gehen und nimmersatt sind. Gewiss wird das Grab leer gewesen sein. Wichtig aber ist nur eines: Gott hat sich zu Christus bekannt und hat ihn berührt mit seinem ewigen Leben. Nun lebt Christus, lebt, weil Gott lebt, und weil Gottes Liebe lebt. Das genügt uns. Über das „wie“ können wir grübeln. An dem „dass“ wird es nichts ändern.

Lebt aber Gott – nun so lebt die Liebe trotz des Kreuzes, dann leben wir nicht mehr in der Schuld, dann hat Gott uns ja vergeben. Er hat sich zu Jesus bekannt, Jesus aber hat sich zu uns bekannt. Lebt Jesus, dann bekommt unser Glaube neuen Sinn. Dann sind wir die seligsten aller Menschen. Ein Ja Gottes zur schuldigen Menschheit, ein neuer Sinn für all unser Tun – das ist Ostern. Nicht „der große Pan ist tot“, sondern Gott lebt und mit ihm wir. Das ist Ostern. Nicht Gottverlassenheit – sondern Gottesfülle, nicht der Mensch und sein titanischer Sieg über die Gottheit, sondern Gott und sein machtvoller Sieg über die Menschheit, über Tod und Schuld und Empörung, das ist Ostern.

Aber es ist noch eins. Ganz zart und heimlich wächst uns am Ostertag eine Hoffnung zu. „Hoffen wir allein in diesem Leben ...“ sagt Paulus. Ostern ist Gottes Eingriff aus der Ewigkeit, sagten wir. Ostern ist Vorspiel allerletzter, unaussprechlicher Dinge. Dinge, die einst geschehen werden, wenn's der Vollendung entgegen geht. Dinge, von denen wir nur in Bildern und Gleichnissen reden können. Nicht nur heute geht uns Ostern etwas an – nein, es offenbart uns die ganze Herrlichkeit und Macht Gottes. Gott ist der Herr des Todes, nicht nur Jesu Christi, sondern auch meines und deines Todes. Wie aber Gott in unsagbarer Machtfülle Jesus auferweckt hat, so wird er auch sein heiliges Volk aus dem Tod zum Leben führen. Dahin richtet sich heute unser hoffnungsvoller Blick.

Dietrich Bonhoeffer: Barcelona, Berlin, Amerika 1928–1931 – DBW Band 10, 461ff